

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Crèpe de Chine oder Chinakrepp?

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

wie männliche Verkäufer den Damen Wäschegegenstände vorhalten, um die Größe zu messen, wie sie mit ihren großen Händen über den Körper der Käuferin gleiten, um zu beweisen, daß der Gegenstand »wie angegossen« sitzt. Und Camille Doucet weiß von vielen Frauen, denen diese Art und Weise im höchsten Grade zuwider ist. Sie fügt hinzu, daß es allerdings Dämchen gibt, die besonders gern in diesen Geschäften einkaufen, daß es aber zu mißbilligen ist, wenn die Kaufhäuser für den Verkehr mit diesen Kundinnen eingerichtet werden.

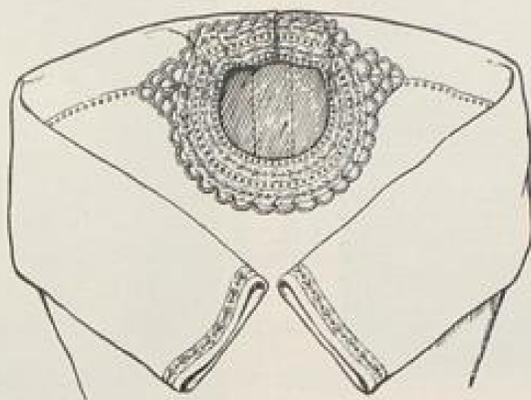


Abb. XVI.
Grünseidene bestickte Bluse von E. v. Troila,
Görlitz. Beschreibung Seite IX u. f.

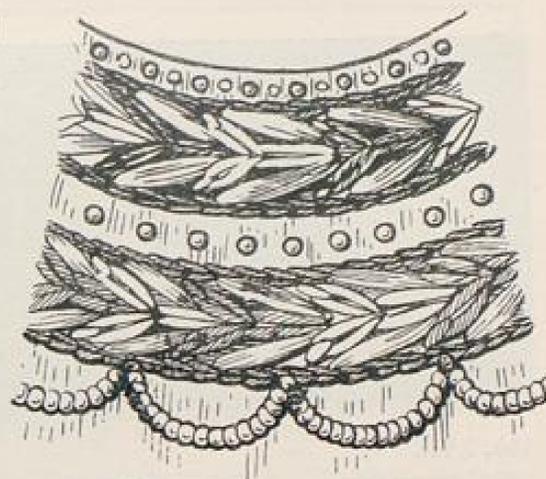


Abb. XVIa.
Stückereieinzelheit zur nebenstehenden Bluse.

Crêpe de Chine oder Chinakrepp? Dieses schöne Gewebe wird in Deutschland (laut einer Zuschrift an die Kölnische Zeitung vom 20. März) u. a. in Krefeld, Berlin, Frankfurt, Rheydt und Viersen hergestellt und zwar in einer Qualität, die nicht hinter der besten französischen Ware zurücksteht. Kaufen wir also deutsches Crêpe de Chine. Oder wollen wir nicht lieber deutschen »Chinakrepp« kaufen? Bei dieser Stoffbezeichnung ist eine Übersetzung leicht und jede Verkäuferin wird verstehen, was man will. Bei Stoffnamen dagegen, wie Merveilleuse, Eolienne, Marquisette ist eine Verdeutschung schwerer, obgleich es sich bei diesen Geweben, die dauernd modern bleiben, lohnen würde, deutsche Namen einzuführen. Genau so gut wie beim Seidengewebe Satin, das in Deutschland jedermann Atlas nennt.

Der Schutz der Paradiesvögel. Von Seiten gewisser Interessenten wurde vor kurzem in Abrede gestellt, daß der Paradiesvogel eines so weitgehenden Schutzes bedürfe, wie es von den Vertretern des Vogelschutzes gefordert werde. Die Budgetkommission hat nunmehr in ihrer Beratung über Neuguinea und Samoa den von den Sozialdemokraten eingebrachten Antrag über das Verbot des Abschusses angenommen. Gegen den Abschub der Paradiesvögel und Reiher — so heißt es in der Begründung — helfe keine Zollmaßregel, sondern nur ein Verbot, und nicht die Damen machten die Mode, sondern der Handel.

Der Pleureusenhut. Im vorigen Herbst war es, als ich im Putzgeschäft auf die Fertigstellung eines Hutes wartete. Da rauschte eine sehr elegante Dame zur Tür herein und wurde von der Geschäftsinhaberin sehr höflich, doch mit einer gewissen Vertraulichkeit begrüßt. Sie hatte zwei Straußenfedern zu einer Pleureuse knüpfen lassen und besah jetzt das Werk. Es war gut gelungen und der Preis — 8 M. — nicht zu hoch dafür. Jetzt wurde eine Riesenform aufgesetzt und die Pleureuse daraufgesteckt. — Etwas dürftig — die Putzmacherin holte mit verschmitztem Lächeln aus dem Schaufenster eine wunderschöne, große Feder und legte sie auf die andere Seite des Hutes. — »Ah« — der Kopf mit dem Pleureusendut bog sich wohlgefällig vor dem Spiegel her und hin. — »Was kostet die?« — »45 M.« — »45??? Nein soviel gibt mein Mann nicht dafür aus!« — »Ach, der Herr Gemahl — wenn er sieht, wie gut der Hut die Gnädige kleidet« — »Nein, nein« — zögernd und nachdenklich bewegte sich der Kopf — immer noch ein Blick in den

Spiegel — noch einer — — »Wissen Sie was? Ich komme morgen mit meinem Mann her, wir sagen, daß aus den Straußfedern nichts geworden sei — diese Pleureuse kostet 30, die andre 15 M., den Rest bezahle ich Ihnen später« — »Gewiß, gewiß, gnädige Frau« — »Auf Wiedersehen!« Klapp machte die Tür hinter der erfinderischen Frau! — Jüngst sah ich den Pleureusenhut in einer Jahrhundertfeier. Der Festredner pries den Geist der Einfachheit, Wahrhaftigkeit und strengen Sittlichkeit, der vor 100 Jahren gewaltet habe und — Gottlob — auch heute noch in unserm Volke und besonders in der Frauenwelt wirksam sei! Da nickte der Pleureusenhut gerührt.

K. G., Görlitz.

Bücherbesprechungen.

»Was wir uns und andern schuldig sind« von Alice Salomon. — Ansprachen und Aufsätze für junge Mädchen. 1912, B. G. Teubner. Geh. 2.— Mk. Die für jede gebildete Frau, besonders für solche, die keinen Zwang zu Erwerbsarbeit kennen, äußerst lesenswerten Aufsätze reden eine überzeugende Sprache von der Verpflichtung zu sozialer Arbeit. Die Frau, die heute aus den Überlieferungen des Frauenlebens von ehemals herausgehoben wird, soll der Mitwelt die nützliche Arbeit leisten, die sie »andern schuldig ist.« Das Buch will helfen, die Schwierigkeiten zwischen individualistischer und sozialer Gesinnung zu beseitigen und zur Erkennung des eigenen Persönlichkeitswertes hinleiten. Solches wollen die Aufsätze: »Was unser Leben an Pflichten fordert und an Glück verheißt«; »Soziale Arbeit und persönliches Glück«; »die Entfaltung der Persönlichkeit«. Aber das Buch will auch Ratgeber sein für Frauen, die sich um ihrer selbst oder ihrer Töchter willen mit den sozialen Problemen auseinandersetzen, so in den Vorträgen: »Was sollen wir mit unseren Töchtern anfangen«; »Ausbildung zu sozialer Arbeit« und »Soziale Arbeit in Amerika«.

Oberlehrer G. Tix, Stolberg.

Aus der Chronik niederdeutscher Städte von Lulu v. Strauß und Torney. Franck'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart. Geb. 3,50 M. ω Keine lichten Bilder sind es, die die Verfasserin vor unsern Augen entrollt, Bilder vom Kampf um die Macht und um den Glauben, von Schuld und Schicksal. Kraftvoll schildert ihre Feder uns einzelne Abschnitte aus den Schicksalen deutscher Städte mit be-